**Zeitschrift:** Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

**Band:** 27 (1943)

**Heft:** 11

**Artikel:** Gut deutsch oder kauderwelsch

Autor: Stickelberger, Emanuel

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-419908

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## But deutsch oder kauderwelsch\*

Sie kennen Gottfried Rellers vergnügliche Geschichte vom Schmied seines Glücks: "Johannes Kabis, ein artiger Mann aus Seldwyla, hatte schon als zarter Jüngling den ersten seiner Meisterstreiche geführt und seinen Taufnamen in den englischen John gewandelt, um dadurch von allen übrigen Hansen abzustechen und überdies einen angelfächsisch unter= nehmenden Strahlenkranz zu erhalten. Mit bald vierzig Jahren tat er den zweiten Meisterschlag und verwandelte das i in seinem Familiennamen Kabis in ein y. Dadurch erhielt dies Wort, das Weißkohl bedeutet, einen edleren und fremd= artigern Unhauch."

Die Sippe der John Rabysse ist im Schweizerland deut= scher Zunge verbreitet wie keine andere. Alles biedere Leute, die mich vor den Friedensrichter lüden, wollte ich behaupten. sie fälschten Gold mit unedelm Metall oder versetzten ihren Pfeffer mit Mäusekoriander; die aber den ärgern Schimpf gelaffen hinnehmen, unfern Sprachgeist zu verfälschen und

Unrat unter unser gutes Deutsch zu mischen.

Schreiten Sie durch eine unserer Stadtstraßen und achten Sie auf die Ladenschilder: auf ihnen prangen nicht nur Johns, Jondern Jacques, James, Henris und Henrys, Charles' und Carlos. Nehmen Sie eine Geschäftsanzeige zur Hand, wie sie Ihnen täglich ins Haus flattert oder wie sie in der Zei= tung steht. Auch hier englische und welsche Vornamen vor gut schweizerischen — mitunter auch vor schwäbischen — Ge= schlechtsnamen: François Bölsterli, Traiteur, langjähriger Chef-de-cuisine im Grand Hôtel des Nouveaux-Riches in Cannes; mit separatem Tea-room, nicht zu vergessen. Jean Spägle, Marchand-tailleur oder English-tailor. Georges Hungerbühler, Chaussures. Oder einfach: Maison Lehmann.

Romisch, nicht wahr, in dieser Zusammenstellung? Am komischsten finden's Franzosen und Engländer. Umsonst sucht man in Paris ein Schild etwa des Inhalts: Jakob Letourneur, Schweizerkäse. Ober in London: Gottlieb Joker

Ltd., Appenzeller Stickereien.

Alle Achtung vor unsern Tessinern. Die besteuern jetzt fremdsprachige Inschriften und haben dreimal recht damit. Nur wir finden nichts dabei, wenn uns an allen Ecken Dentisten, Maîtres de danse, Inhaber von Salons de Manicure ihren Ungeschmack entgegenschreien. Wo ist der Zucker= beck zu finden, der sich nicht Conditor, der Spengler, der sich nicht Installateur, die Putmacherin, die sich nicht Modistin schimpft? Ihr Höseler, euch nannte schon Friedrich Theodor Bischer "Mode-Nachtreter, Wälschen-Anbeter, Fremdwort-Kneter". In jedem Krähwinkel und Seidwyla macht ihr euch breit; der Wurstmetzger pinselt sich "Charcuterie" über die Tür, der Eisenhändler, der den Bauern Sensen und Güllen= sprigen verkauft, nagelt ein Schild "Quincaillerie" darüber. - fragte man ihn, was Quincaille heißt, er Was gilt's müßte aufs Maul hocken, wär womöglich noch gekränkt, weil er an Canaille dächte . . .

Machen Sie ein Reischen. Nachdem Sie in Luzern am Quai National die Alpen und ihre Vorberge, die einst= weilen noch ihre angestammten deutschen Namen behalten durften, bewundert und einen Anschlag gelesen haben, der Sie zu einem "Schweizerischen Concours hippique" einlädt (warum denn nicht ganz sauber Concours hippique suisse?), wollen Sie sich mit einem Teller Suppe stärken. Sie be= treten eine Wirtschaft, verlangen Potage à la reine de Schaffhouse — so steht's auf der Speisekarte zu lesen — und

erhalten eine mährschafte Suppe aus Lauch und Zwiebeln. Richtig: der Anbau der Zwiebelgewächse trug dazu bei, Schaffhausens landwirtschaftlichen Ruhm zu festigen. Das war Ihnen im Augenblick nicht gegenwärtig. Der Schäcker von einem Wirt! Allein Sie schätzen alles, nur just 3wie= beln und Lauch nicht. Also lassen Sie die durchlauchtige Suppe stehen und bestellen Quinche à la bâloise. Sie haben Ihr Wörterbuch bei sich und schlagen nach. Ein Wort Quinche steht nicht darin. Sicher ein schmackhaftes Fisch= lein aus dem See, vielleicht heißt Trusche auf französisch so. Sie wollen sich durch eine läppische Frage bei der Saaltochter nicht bloßstellen. Ja — pog Himmel an der Bettlade . . .! Rann man's Ihnen verdenken, wenn Sie vaterländisch aufbegehren? Zwiebelkuchen bringt sie; wahrhaftig, was man in der Oftschweiz Bölletülle, in Basel, wo man's am Morgen= streich zur Mehlsuppe schätt, Zibelewaie nennt. Aber Quinche? Quitschquatsch! Ungegessen verlassen Sie die Gaststätte, denn Sie haben noch in Aarau zu tun, und Ihr Zug fährt um zwölf. Heißhungrig betreten Sie gleich nach Ihrer Ankunft einen Gasthof am Bahnhof. Aarau ist keine Fremdenstadt wie Luzern. Hier werden Sie die Speisekarte verstehen. Und Sie verstehen sie. Sie können wählen zwischen Tellerfleisch avec poulet, Bratwurst avec Rösti, Wienersi avec choucroûte und Frankfurterli la paire..

Während Sie auf die bestellte Speise mit avec warten, betrachten Sie die Geschäftsempsehlungen an den Wänden. Das Grand Hôtel Dingskircherhorn tut kund, es habe Weekend-Arrangements eingeführt. "Eine Oase der Großstadt ist das Dancing Gartenmann en Ville in Thun." Eine Zürcher Geldanstalt wirbt mit dem Spruch: "Heute darf kein Franc verloren gehen." Die Bank meint mit dem Franc wirklich unsern Schweizer Franken zu hundert Rappen, nicht

den französischen, der nur zwei Bagen gilt. Seliebte Miteidgenossen aus Genf, Neuenburg und der Waadt, euch rufe ich an: Habe ich recht oder nicht? Ift's wahr oder nicht, daß ihr euch über das allzu verbreitete Geschlecht der John Kabysse in der Suisse alémanique insgeheim lustig macht?

# Scheinwerfer

(Bur Frage einer Weltsprache)

In letter Zeit waren im Schweizer Blätterwald mehr= mals Beiträge zu lesen über die Diplomatensprache der Zu= kunft. Anlaß zu diesen Betrachtungen gaben Meldungen aus dem angelsächsischen Lager, wonach in einem zukünftigen Bölkerbunde nicht mehr Französisch und Englisch, sondern nur noch Englisch anerkannte Berhandlungssprache sein würde, wobei bann natürlich alle Länder dem Studium der engli= schen Sprache in den Schulen einen bevorzugten Blat ein= räumen müßten.

Daß diese Frage erörtert wurde, ist nun keineswegs er= staunlich. Verblüffend aber war es, daß einige Zeitungen ein wahres Rlagelied darüber anstimmten, daß nun die schöne französische Sprache nach dreihundertjähriger, wohlverdienter Vorherrschaft ihre Vorzugsstellung einbüßen solle. Diese Trauer war stellenweise so groß, daß man sich unwillkürlich fragen mußte, ob denn die Muttersprache der Verfasser Französisch und nicht Deutsch sei. Es handelte sich aber zweifellos um deutschsprechende Mitarbeiter von deutschschweizerischen Zei= tungen.

E5 stellt dem Schweizersinn der Deutschschweizer ein schönes Zeugnis aus, daß fie den Berluft, den die Absetzung der französischen Sprache als diplomatische Weltsprache für unsere welschen Eidgenoffen bedeuten würde, so ehrlich und rückhaltlos mitfühlen. (In einer der Betrachtungen wurde

<sup>\*</sup> Aus dem Bande "Im Hochhus" von Emanuel Stickelberger. Berlag Steinkopf in Stuttgart, 1934.